

Nekr

B

172

PAUL R. BOLLINGER

1872-1945



PAUL R. BOLLINGER

1872 — 1945



Nekr B 172

GEDENKWORTE

anlässlich der Trauerfeier für

PAUL R. BOLLINGER

Mittwoch, 17. Oktober 1945

im Krematorium in Zürich

G 1623

Max Aoy
Humburg

ABDANKUNGSANSPRACHE

VON PFARRER OTTO RYTZ

Gott ist Liebe. Amen.

Im 2. Korintherbrief, am Anfang des 5. Kapitels, stehen folgende Worte:

«Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.»

Im Philipperbrief, im 4. Kapitel im 7. Vers, lesen wir: «Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!»

Liebe leidtragende Freunde!

Wenn der Apostel Paulus im Begriffe ist, diesen Wunsch an die Gemeinde weiterzugeben: «Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu», dann stehen wir staunend still vor diesem Wunsch. Ja, was für ein Wunsch ist das! Begreifen können wir ihn nie; er ist höher als

alle menschliche Vernunft. Auch machen können wir diesen Frieden nicht; er stammt ja nicht aus unserer Kraft, sondern aus der Hand Gottes, in Christo Jesu uns gegeben. Dazu hat uns Gott seinen Sohn geschenkt, dass wir in ihm zum Frieden kommen. Und wer Christus hat, der erlebt, was Friede Gottes ist.

Die Maler einer Stadt erhielten den Auftrag, sich an einem Wettbewerb für die Anfertigung eines schönen Bildes für den Frieden zu beteiligen. Zwei dieser Bilder sind dann preisgekrönt worden. Erstes Bild: eine Mondschein-Landschaft. Alles still, alles ruhig. Im Vordergrund ein kleiner spiegelglatter See, von alten Tannen schön umsäumt. Zur Seite, auf einer kleinen Anhöhe, im Lichte des Mondes bewegungslos ein Reh. Unter diesem Bilde stand zu lesen: «Friede». Ist das Friede? Zweites Bild: eine ähnliche Landschaft, aber im Gewittersturm. Dunkle Wolken jagen am Himmel. Blitz und Donner erschüttern die Erde. Die Wasser des Sees sind aufgewühlt. Die Tannen krümmen sich. Auf dem Ast einer dieser Tannen befindet sich ein Vogelnest. Unter den Flügeln der Vogelmutter geborgen schaut ein kleines Vöglein in den Sturm hinaus. Unter diesem Bild steht geschrieben: «Friede.»

Das ist Friede: Geborgenheit im Sturm! Denn so schön wie auf dem ersten Bild ist unser Leben nicht, und so sicher wie das Reh sind wir aus uns selber auch nicht. Unser Leben ist wie der Sturm, und unsere Sicherheit liegt über uns. Das ist Friede: Sich im Sturm bei dem Herrn bergen! Ja, in Christus ist Geborgenheit, Geborgenheit mitten in Krankheit, Unglück, Leid und Tod. Diese Geborgenheit, diesen Frieden Gottes, wünscht uns der Apostel Paulus. «Herr, du in mir, ich in dir, also sind wir ungeschieden, und ich bleib in Frieden»,

bewahrt an der Seele vor Not und Sorgen, behütet am Herzen vor Zweifel und Unruhe, hindurchgerettet durchs Leben und einmal heimgebracht ins Land des ewigen Friedens.

Und ins Land des ewigen Friedens, der ewigen Geborgenheit, durfte eingehen euer und unser Herr

PAUL BOLLINGER

Gatte der Honorine, geborene Delétraz, Delegierter des Verwaltungsrates der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, wohnhaft gewesen in unserer Kirchgemeinde Enge, General-Willestrasse 12, im 74. Altersjahr. Ueber sein Leben und Wirken werden nach mir zu uns sprechen die Herren: Präsident W. M. Keller im Namen des Geschäftes und Obmann Hans Meyer im Namen der Schützengesellschaft und der Turnerfreunde. Zunächst aber dürfen wir folgende Angaben über das Leben des zum ewigen Frieden und in die ewige Geborgenheit Heimgerufenen vernehmen.

Paul Robert Bollinger wurde am 19. September 1872 in Glarus geboren, wo sein Vater bis zu seiner im Jahre 1878 erfolgten Rückkehr nach Zürich als Buchhalter in einer Baumwollspinnerei tätig war. Nach Absolvierung der Zürcher Volksschulen begab sich der Verstorbene für ein Jahr ins Welschland, um dann in eine kaufmännische Lehre einzutreten. Im Jahre 1893 fand er eine Anstellung in einer Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Zürich, die er im Jahre 1895 verliess, um eine gleiche Stelle bei einer Gesellschaft in Mailand anzutreten, bei welcher er bis im April 1903 verblieb. Dort erwarb er sich wertvolle Branchenkenntnisse, die er sich später sehr zu Nutzen machen konnte. Gerne ergriff er sodann die Gelegenheit,

eine ihm angebotene Stelle bei der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Zürich anzunehmen. Bei dieser Gesellschaft hat er sich dann seine Lebensstellung geschaffen. Bereits mit sehr guten Fachkenntnissen ausgerüstet, konnte er sich bald durch sein zielbewusstes Arbeiten und seine klare Arbeitsweise ein schönes Tätigkeitsfeld bilden. Seine Arbeit gab ihm fortwährend neue Anregungen. Manche Verbesserungen und Vereinfachungen im technischen Betriebe der Gesellschaft gehen auf seine Ideen und seine Initiative zurück. Seine Arbeit war seine Freude und sein Lebenswerk. Er vertiefte sich mehr und mehr in die vielen Zweige des Versicherungswesens, hatte ein wachsames Auge für die Entwicklung der Assekuranz im Ausland und bemühte sich stets, die Versicherung nicht nur als Erwerbszweig für eine Anzahl Menschen auszubauen, sondern sie zum lebendigen Mittel unserer Volkswirtschaft, als Hilfe für unsere Industrie, unseren Export und Import, zu gestalten. Mit einem Wort: er war sich der lebenswichtigen Funktion der Transportversicherung bewusst.

Stets fühlte sich der Verstorbene mit der gleichen Freudigkeit zu seiner Arbeit hingezogen. Ob die Zeiten schwieriger waren oder die Entwicklung der Gesellschaft in ruhigen Bahnen floss, immer galt sein Denken dem Wohl der Gesellschaft. Seine Geschäftstüchtigkeit blieb dann auch von seinen Vorgesetzten nicht unbeachtet. Schon wenige Monate nach seinem Eintritt in die Gesellschaft wurde ihm die Prokura verliehen, später wurde er Subdirektor, dann stellvertretender Direktor. Im Jahre 1927 ernannte ihn die Gesellschaft zu ihrem Direktor, und 1933 wurde er zum Delegierten des Verwaltungsrates gewählt. Mit jeder Beförderung wuchs natürlich seine Verantwor-

tung und damit aber auch seine Hingabe an die Arbeit. Mit unermüdlicher Tatkraft nahm er sich aller Aufgaben an und gönnte sich keine Ruhe, bis jede einzelne Arbeit zu seiner Befriedigung und im Interesse der Gesellschaft erledigt war.

Ich möchte nun von der geschäftlichen Karriere abweichen und mehr auf die persönliche Seite und die Familie des Verstorbenen eintreten. Paul Bollinger verehelichte sich im Jahre 1900 während seines Aufenthaltes in Mailand mit Honorine Delétraz, einer gebürtigen Französin aus Annecy. Seine Gattin war ihm eine treubesorgte und selbstlose Lebensgefährtin. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, deren Erziehung den Eltern sehr am Herzen lag. Beide Kinder haben die in sie gesetzten Hoffnungen voll erfüllt. Sein Sohn Arthur ist nach Absolvierung seines Studiums und verschiedenen Auslandsaufenthalten in die Gesellschaft des Vaters eingetreten. Während einiger Jahre war es dem Verstorbenen vergönnt, seinen Sohn in die vielseitigen Gebiete der Versicherung einzuführen und ihm seine grosse Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Er tat dies mit seiner ihm gewohnten Hingabe, um einerseits seinen Sohn mit dem besten Rüstzeug für seine eigene Laufbahn auszustatten und andererseits um durch ihn nochmals der Gesellschaft dienen zu können. Die Tochter des Verstorbenen widmete sich zur grössten Freude des Vaters dem Musikstudium, das er mit Interesse verfolgte. Für ihn bedeutete das Klavierspiel seiner Tochter grösste Erholung, und sie darf die Genugtuung haben, ihrem Vater damit viele glückliche Stunden bereitet zu haben. Beide Kinder haben ihren Eltern grosse Freude gemacht und die Mühe und Aufopferung, welche die Eltern für ihre Erziehung verwendet haben, reichlich belohnt.

Es wäre dem Lebensinhalt des Verstorbenen nicht vollends Rechnung getragen, wenn nicht auch seiner turnerischen Tätigkeit in den Jugendjahren gedacht würde. Er hing mit einer leidenschaftlichen Freude am Kunstturnen, das ihm Gelegenheit gab, seine angeborene Tatkraft zu fördern. Es beglückten ihn nicht nur seine turnerischen Erfolge, sondern auch die während seiner Turnerlaufbahn erworbenen Freundschaften gleichgesinnter Kameraden, denen er bis an sein Ende seine Anhänglichkeit bewahrte.

Später widmete er sich auch dem Schiesswesen, wo er, neben persönlichen Erfolgen, seine Schützengesellschaft als Schützenmeister zu schönen Erfolgen führen durfte.

Der Turnverein «Alte Sektion» und die Schützengesellschaft der Stadt Zürich verliehen ihm angesichts seiner Verdienste die Ehrenmitgliedschaft.

Soweit das Lebensbild des Verewigten. Was seine Angehörigen betrifft, so danken sie ihm heute innig für seine Herzensgüte, mit der er sie beglückt hat; für seine Nächstenliebe, mit der er um sich schaute und freudig half, wo geholfen werden musste; und für seine Freundschaft, die so viele bereicherte, und durch die auch er so reichlich beschenkt worden ist. Als Beispiel solch inniger Freundschaft, die auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger, stets wachsender Bereicherung beruhte, nenne ich wenigstens Herrn Dr. Spalinger, den Jugendfreund und gleichzeitig einzigen Hausarzt des Heimgerufenen.

Seine Angehörigen danken ihm aber auch für seinen idealen Familiensinn, der keine Grenzen kannte, auch keine Raumgrenzen. Wie

blieb er innerlichst verbunden mit seinem Sohn, der seit fünf Jahren in Amerika die Interessen der schweizerischen Firma vertritt. Wie sehnte und freute er sich auf die Rückkehr des Sohnes, der schon lange erwartet wurde. Leider hat es der lebendige Gott nun so gefügt, dass der Sohn erst Schweizerboden betreten sollte, als der Vater bereits seine irdischen Augen geschlossen hatte. Seine himmlischen Augen aber werden nicht geschlossen und bleiben auch über dem Sohne immer geöffnet.

Endlich danken ihm seine Angehörigen für seine innere Abgeklärtheit und Ruhe, mit welcher er im irdischen Leben stand, mit welcher er auch der ewigen Zukunft entgegenging, jene innere Abgeklärtheit und Ruhe, die er sich, ohne Worte darüber zu verlieren, vom lebendigen Gott hat schenken lassen.

Wie eine reife Garbe, wie eine zur vollen Blüte entfaltete Blume, von lieber Hand gebrochen: — ohne Todeskampf und ohne Leiden hat ihn nun Gott am letzten Samstag ganz unerwartet auf die himmlische Seite gestellt und damit in seinen ewigen Frieden und in die Geborgenheit seines ewigen Reiches versetzt, von dem wir in unseren Kirchen und in unseren Gottesdiensten immer wieder zeugen dürfen, und von dem wir eingangs den Apostel Paulus haben sagen hören: «Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.»

Damit redet der Christusjünger Paulus in Bildern. Natürlich! Denn wir können ja von den Dingen der Ewigkeit nicht anders reden als in der Bildersprache. Aber die Bilder entsprechen der Wahrheit. Zunächst: Unser Leib ist eine zerbrechliche Hütte, ohne rechten

Schutz gegen die Unbill der Witterung; den Stürmen der Krankheit und des Alters unterworfen; aus irdischem Stoff gewoben; Erde von Erde. Das ist unser Leib. Aber der Christ weiss, wenn einst diese unsere Leibeshütte abgebrochen wird und zerfällt, dann wird unser innerster Mensch, die Seele, nicht heimatlos und nicht obdachlos. Wenn der Tod kommt, ist ein Haus für uns da, das in allem das Gegenteil zu der irdischen Hütte ist, — «nicht mit Händen gemacht», nicht natürlich bedingt, sondern übernatürlich. Dieses Haus entsteht nicht mit der Zeit und vergeht nicht mit der Zeit; denn es ist ewig. «Im Himmel», heisst es, ist dieses Haus vorhanden. Darum gehört es nicht zu den irdischen, sichtbaren Dingen dieser Welt. Es ist ein Haus, an dem die Stürme der Krankheit, die Stürme der Sünde und des Todes nicht mehr werden rütteln können; es ist eine Seelenwohnung vollkommener Art, unbefleckt, rein und heilig; kurz — «ein Bau, von Gott erbaut, ein Haus, das ewig ist, im Himmel». Und zwar wissen wir das auf Grund der Auferstehung Jesu Christi, die ja für uns geschehen ist.

Darum, liebe leidtragende Freunde, wollen wir uns an einem Sarge erst recht trösten lassen von dieser wundervollen Botschaft des lebendigen Gottes: Wir alle haben eine ewige Heimat, und — Gott gebe es — wir alle ziehen zur ewigen Heimat; und einmal kommen auch wir nach Hause.

Der Herr, unser Gott, segne dich und behüte dich. Er lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig, der Herr, unser Gott, erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir den ewigen Frieden, die ewige Geborgenheit bei ihm, allezeit!

A m e n .

ANSPRACHE

VON HERRN WILHELM MAX KELLER-DIETHELM

Präsident des Verwaltungsrates
der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Zürich

Liebe Trauerfamilie!

Hochgeehrte Trauergemeinde!

Schon wieder ist einer unserer Besten von uns gegangen.

Im Namen des Verwaltungsrates, der Direktion und der Beamten der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft möchte ich im Andenken an unseren lieben Herrn Bollinger einige Worte an Sie richten. Lassen Sie mich zunächst Ihnen, liebe Trauerfamilie, das tiefste Beileid zu Ihrem grossen Verluste aussprechen. Ich kann voll ermessen, was Sie verloren haben. So wie Herr Bollinger für Sie als Familienvater sorgte, so sorgte er auch für die «Schweiz». Neben Ihnen und uns und der alten Anhänglichkeit an seine treuen Freunde aus der Zeit, als er noch ein aktiver und erfolgreicher Turner und Schütze war, hatte er nichts auf dieser Welt, was ihm teuer war. Ihnen und uns gehörten all seine Liebe, alle seine Gedanken, seine Wünsche und sein Streben. Er ging tatsächlich in der Arbeit auf. Dank dieser Passion für das Geschäft, dieser Verquickung seiner ganzen Persönlichkeit mit dem Berufe, war auch sein Lebenswerk so erfolgreich. Die schweizerische Versicherung verliert an ihm einen ihrer Besten.

Neben grossen Fachkenntnissen lag seine Stärke in der richtigen Erfassung der Wichtigkeit der Rückversicherung des eingebrachten Geschäftes. Er erkannte bald, dass eine Gesellschaft sich nicht nur dadurch entwickeln kann, dass sie ihr Geschäft ausdehnt und immer weitere Kreise erfasst. Auch die Sorge um die Qualität des Geschäftes allein kann es nicht schaffen, so wenig wie nur die Ueberwachung der Eingangs- und Verarbeitungskosten. Das alles verbürgt den Erfolg nicht, solange der Verarbeitung des Geschäftes, d. h. der Rückversicherung der angenommenen Risiken, nicht die grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Zu einer Zeit, da so viele Gesellschaften nur einseitig auf die Ausdehnung des Geschäftes bedacht waren, widmete er sich in eingehenden Studien der Rückversicherung des vergrösserten Volumens. Diese Studien führten ihn zu ganz neuen Schlüssen, die er dann mit Genialität in die Wirklichkeit umsetzte. Er hatte den Mut, zu dem zu stehen, was ihm seine Forschungsarbeit eröffnete. Seine Argumente waren von einer solchen Durchschlagskraft, dass der Verwaltungsrat bereits vor über 20 Jahren seinen kühnen Vorschlägen folgte und sein Projekt des Schadenexcedentenvertrages in der Transportversicherung mit grossen Eigenbehalten in die Tat umsetzte.

Damit verbunden war auch die Verpflichtung der Direktion, nun mehr denn je auf die Qualität des Geschäftes zu achten und durch äusserst loyale Durchführung und Auslegung des neuen Vertragswerkes das Vertrauen des Rückversicherers in diese ungewohnte Art der Partnerschaft zu wecken, zu stärken und zu erhalten. Auch dies brauchte viel Arbeit und verlangte ständige Wachsamkeit der Direk-

tion, der Herr Bollinger während 15 Jahren angehörte. Diese Arbeit war um so anstrengender, als das Wesen der Transportversicherung es mit sich bringt, dass erst lange nach der Saat die Ernte eingebracht werden kann. Ob das, was er plante, gut oder schlecht war, konnte erst nach Jahren festgestellt werden. Herr Bollinger war aber der Mann, der einem Prinzip treu bleiben konnte, er hatte die Grösse der Vision, die es ihm erlaubte, auch bei Rückschlägen den Glauben an den Erfolg nicht aufzugeben und zäh an der Durchführung des einmal Angefangenen festzuhalten. So blieb denn ihm und damit auch uns der Erfolg seiner Massnahmen nicht versagt. Darauf möchte ich in dankbarer Anerkennung hinweisen.

Neben dem grossen technischen Wissen war aber Herr Bollinger vor allem für seine vollkommene Offenheit, Geradheit und Güte bekannt. Niemand konnte sich des Zaubers entziehen, der durch diese hohen Qualitäten von Herrn Bollinger ausging. Hier war ein Geschäftsmann, der jedes Wort so meinte, wie er es sagte, dem nichts so unverständlich, ja geradezu verhasst war, wie das «um-den-Breiherrum-reden» und die üblichen Kniffe des pseudodiplomatischen Redegeplänkels. Dem gewiegten Kaufmann musste diese Einstellung vielleicht naiv vorkommen — was lag ihm daran! Er ging seinen geraden, offenen Weg und liess sich von solchen Finessen nicht beirren. Aber nur ein Mensch mit einer grossen Persönlichkeit konnte sich dies leisten.

Ueberall, in den grossen und kleinen Entscheidungen sehen wir den Ausdruck und die Auswirkung dieser starken und grossen Persönlichkeit. Darum war auch das Arbeiten mit ihm so äusserst angenehm. Da gab es keine Prestigerücksichten, kein diplomatisches Vor-

gehen. So wie er selber einfach und offen war, so erzog er auch seine Mitarbeiter zu offenen, geraden Menschen. Dadurch, dass er ihnen zuerst Vertrauen entgegenbrachte, konnten sie sich auch in der gleichen Richtung entwickeln und ihm gleich offen entgegentreten. Man ist vielleicht versucht, diese Eigenschaften als Imponderabilien abzutun. Vielleicht sind sie es auch, aber sie sind von einer solchen Stärke, dass sie schliesslich den Geist bestimmen, der in einem Unternehmen regiert und der sich dann eben in allen Tätigkeitsgebieten der Gesellschaft auswirkt.

Ich spreche so ausführlich von den persönlichen Eigenschaften des Herrn Bollinger, weil ich in den letzten neun Jahren ganz besonders Gelegenheit gehabt habe, diese Seite unseres Freundes kennen und vor allem schätzen zu lernen. In dieser langen Zeit hatte ich beinahe täglich Besprechungen mit ihm, und gerade aus Achtung vor diesen starken menschlichen Qualitäten entwickelte sich immer mehr eine Zusammenarbeit und ein Verständnis für unsere gemeinsamen Probleme, wie dies für die Entwicklung unserer Gesellschaft nicht besser hätte sein können. Ich sah auch immer wieder, mit welcher seltener Leidenschaft der Verstorbene an seinem Berufe hing, wie sein Leben und sein Beruf sich vollkommen durchdrangen und gegenseitig ergänzten. Ich wusste aber auch, dass nur der Tod diese Hingebung für den Beruf und die Liebe für die Gesellschaft auslöschen konnte. Es war mir bewusst, dass ein längeres Krankenlager, das ihn gezwungen hätte, in seiner Arbeitsintensität nachzulassen, seinen Lebensnerv brechen würde. Ich sah immer, dass es für ihn kein Ausruhen nach getanem Lebenswerk geben werde, kein idyllisches Pensionierten-Dasein. Sein plötzlicher Tod, der uns alle so überaus schmerzt, war

die letzte Konsequenz seines Lebens, das keine Ruhe kannte, das sich nur in der Arbeit erholen konnte.

Eine grosse Freude für ihn war es, dieses Jahr das 75jährige Geschäftsjubiläum unserer Gesellschaft noch miterleben zu können. Sein grosser Wunsch aber, seinen Sohn, der während der Dauer des Krieges für die Gesellschaft in Amerika tätig gewesen ist, noch einmal zu sehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Durch einen Maschinendefekt des Schiffes, auf welchem Herr Dr. Arthur Bollinger heimreiste, trat eine Verzögerung von vier Tagen ein, wodurch das längst erhoffte Wiedersehen verunmöglicht wurde. Die Trauerbotschaft erreichte Herrn Dr. Bollinger als erste Nachricht beim Betreten des heimatlichen Bodens.

Herr Bollinger ist am Samstag von seiner Arbeit aufgestanden, und der Tod hat ihn auf dem Heimweg ereilt, so mitten aus seiner Tätigkeit heraus, wie er es sich innerlich wohl oft gewünscht hatte.

Dies, liebe Trauerfamilie, ist der Trost, den Sie und wir alle in dieser Erfüllung des Schicksals finden müssen. Wir nehmen Abschied von einer grossen, einheitlichen und überragenden Persönlichkeit, der der Erfolg im Leben nicht versagt geblieben ist, von einem Manne, der seinen Weg gemacht hat und der uns als Vorbild noch lange begleiten wird.

ANSPRACHE

VON HERRN HANS MEYER

Obmann der Schützengesellschaft der Stadt Zürich

Liebe Trauerfamilie, verehrte Leidtragende!
Liebe Freunde und Kameraden!

In tiefer Ergriffenheit stehen die Turner und Schützen an der Bahre unseres unvergesslichen Freundes Paul Bollinger, der für uns alle so unerwartet rasch in die Ewigkeit abberufen worden ist. Der Turnverein «Alte Sektion», der in dem Verstorbenen ein hochgeschätztes Ehrenmitglied betrauert, die Kunstturnervereinigung des Kantons Zürich, der Eidgenössische Kunstturnerverband, die Gilde der Bombenwerfer und die Schützengesellschaft der Stadt Zürich entbieten Ihnen, sehr verehrte Trauerfamilie, durch meinen Mund den Ausdruck des Schmerzes und der tief empfundenen Anteilnahme zu dem grossen Leid, das über Sie gekommen ist.

Wenn auch menschliche Worte in solch schweren Stunden nur ein schwacher Trost sind, so empfinden wir doch in unserem Innersten das scheue Bedürfnis, dem Entschlafenen ein Wort des Gedenkens und des Dankes zu widmen.

Paul Bollinger war in seinen jungen Jahren ein überzeugter und vor allem erfolgreicher Kunstturner. Viele Trophäen sind Zeugen

seines Könnens. Bei den Turnern, denen er zeitlebens treu verbunden war, schloss er die ersten, das Leben überdauernden Freundschaften.

Als er dann infolge eines Unfalles das Turnen aufgeben musste, fand er den Weg zu den Stadtschützen. Dort ist man auf seine Initiative und Tatkraft rasch aufmerksam geworden. Kurz nach seinem Eintritt wurde er in den Vorstand berufen, um die verantwortungsvolle Charge eines ersten Schützenmeisters zu übernehmen. Durch sein konziliantes Wesen verstand er es, nicht nur das Vertrauen seiner Vorstandskameraden zu erwerben, sondern es gelang ihm auch, durch sein konsequentes unermüdliches Arbeiten und durch sein persönliches Beispiel, rasch das Vertrauen der Schiesssektion zu gewinnen. Unter seiner regen Tätigkeit, in Verbindung mit seinen Kameraden vom Schützenmeisterkollegium, sind alle jene Grundlagen geschaffen worden, die es den nachfolgenden Vorstandsgenerationen ermöglichten, unserer Gesellschaft zu jenen schönen Erfolgen zu verhelfen, die uns nicht nur als alter traditionsgebundener Gesellschaft im Kranze der schweizerischen Schützen einen würdigen Platz einräumten, sondern die uns auch als achtbare Konkurrentin im Schiessen in die vorderste Linie gestellt haben.

Gesundheitshalber sah sich der liebe Entschlafene gezwungen, im Jahre 1913 seinen Rücktritt aus dem Vorstand zu nehmen. Er blieb aber als Schütze und vor allem als guter Kamerad mit uns immer in engster Verbindung und interessierte sich lebhaft um unser Gesellschaftsleben. In Würdigung der grossen Verdienste um die Förderung des Schiesswesens ernannte ihn die Generalversammlung 1928 zu ihrem Ehrengesellschafter.

Die Gilde der Bombenwerfer betrauert in dem lieben Verstorbenen eines ihrer angesehensten Mitglieder. Wenn er auch in den letzten Jahren infolge Krankheit den jährlichen Veranstaltungen fernbleiben musste, blieb er doch in unverbrüchlicher Treue mit seiner Gilde verbunden.

Was Paul Bollinger als Turner und als Schütze war und geleistet hat, verblasst aber vor dem, was er als Freund und Kamerad uns allen geblieben ist. Er besass die selten schöne Gabe, bei Differenzen nicht nur die versöhnende Lösung zu finden, sondern, was noch viel wertvoller ist, ohne Verletzung der Parteien alle Gegensätze zu überbrücken und sie zu gemeinsamer Arbeit anzuspornen. Einer seiner Charakterzüge war die Ehrfurcht vor der Freundschaft, denn Freund sein hiess für ihn treu sein. Ueber all seinem Tun und Handeln strahlte wie ein leuchtender Stern die Geradheit und jene unendliche Liebe, die viel verstehen und, abgeklärt durch das Leiden, auch viel verzeihen kann.

Wenn wir trauernden Herzens von dir Abschied nehmen, lieber Freund, so möchten wir dir über das Grab hinaus danken für deine Güte und Treue. Danken möchten auch jene, denen du in deiner Bescheidenheit so oft mit Rat und Tat geholfen hast. Zu unendlichem Dank verpflichtet sind alle die Gesellschaften, deren Fahnen sich in Ehrfurcht zum letzten Gruss über deinem Sarge senken.

Lebe wohl, mein Freund!

CELLOVORTRAG

VON PAUL WALTER

«Ave Maria» von Cesar Franck

GEBET

Alles, was uns jetzt bewegt, legen wir nun noch hinein in das Gebet des Herrn:

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

A m e n.

Im Namen der Trauerfamilie danke ich herzlich für alle Liebe, die dem Heimgerufenen zuteil geworden ist. Aber ebenso herzlich möchte ich auch danken für jede Art von Teilnahme, jetzt, da der Entschlafene in die ewige Geborgenheit des göttlichen Friedens uns vorausgerufen worden ist.

Und nun wollen wir hingehen im Frieden und mit dem Troste des Herrn. Christen sehen sich nie zum letzten Mal. Denn Christen sind Fremdlinge auf Erden, die mit Christus der ewigen Heimat entgegengehen. Darum dürfen wir fröhliche Reisende sein, trotz all dem Schweren und Leidvollen, das die irdische Fremde mit sich bringt.

«Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.»

A m e n.